Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 23

Artikel: Der Fleckenweis
Autor: Burgauer, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fleckenweis

Von Arnold Burgauer

Ein mir befreundeter Bildhauer erzählte mir eines Abends beim Wein von einem früher in Beckenried ansässigen Vaganten, der sich aus mancherlei Gründen noch zu Lebzeiten zu einer legendären Gestalt sublimiert haben soll, nicht zuletzt auch, weil er an seinem eigenen Begräb= nis als Zuschauer teilgenommen hatte, um dar= auf unter gewaltigem Pomp erneut in die Rechte eines Lebenden eingesetzt zu werden. Das Dorf, das halbe Nidwaldnerländchen, ja felbst die Leute des abgeschiedenen Isenthal, die von Bürglen und Göschenen nannten ihn nur den Flecken= weis, weil er nur in Ausnahmenfällen Schuh= sohlen zu flicken pflegte und sich im allgemeinen seiner beschaulichen und fragmentarischen Na= tur entsprechend — heute mit einem Flecklein und morgen mit einem anderen zufrieden gab. Oft aber trieb ihn, dem bei allem Phlegma doch auch wieder ein tüchtiger Zuschuß unsteten Blu= tes in den Adern grollte, die Wanderluft über See und Berge, und mehr als einmal war der eingefleischte Junggeselle und Wildfang auf Tage und Wochen spurlos verschwunden, und dann mußten die Bergler noch mehr als sonst ihre Schuhe auf den abschüssigen Halden schonen, um bis zur Rückfehr ihres sonderbaren Schufters hauszuhalten.

Nun hatte der See eines Tages eine Leiche geländet, welche von dem Herrn Zivilstands= beamten und einem in Eile beigezogenen orts= fremden Geistlichen als der besagte "Flecken= weis" identifiziert wurde.

"Er ist es", sagten die beiden und nickten einsander vielsagend zu, worauf die Burgerschaft des Dorfes rätig wurde, dem Verunglückten ein Begräbnis zu bereiten, wie es sonst nur den Honoratioren zufam. Wohl war dieser Bruder Lustig zeit seines Lebens ein armer Teufel gewesen, doch überlegten sich die Dörfler recht wohl, wie nun das Leben nach seinem Weggang um viele Grade nüchterner und öder sein würde, weshalb auch dieses, sein Leichengeleite, von einem eigenen Glanz umwittert sein sollte ...

An einem strahlenden Sommertag trugen die Bauern von Beckenried ihren Fleckschuster mit bedächtigem Ernst zu Grabe. Nun wollte es frei= lich der Zufall, daß an jenem Tage der wirkliche und lebende Fleckenweis frohgemuter und mun= terer denn je die letzten Stufen der Maienfäße niedergestiegen kam, da ihn nach so langer Gin= samkeit wieder nach einem Endlein Heimat und Herdwärme verlangte. Er fühlte gleich, daß im Dorf etwas Besonderes vorgefallen sein mußte, denn der sonst von Kindergesumm umschwärmte Schulhof lag leer und verlaffen da, leer und ver= schlossen schienen auch die Wohnungen und Werkstätten, und es war bald ersichtlich, daß einer der Großen der Gemeinde das Zeitliche gesegnet haben mußte. Und in der Tat sah man einen feierlichen schwarzen Zug um die Mauer biegen, dem sich nun unser Fleckenweis als der letzte anschloß. "Das muß ein hohes Haus gewesen sein, dem eine solche Ehre zuteil wird," dachte er bei sich, "dem solche Frühherbstkränze zufallen und ein solcher Segen von Verehrung und scheuer Bewunderung. Uns einfachen Sterblichen würde derlei nie fredenzt, weshalb wir uns auch redlich mühen wollen, möglichst lange zu leben und uns unsere Sträuße auf eigene Faust zu winden." Nun war er freilich gar mächtig erstaunt, zu erleben, daß der Mann, von dem hier eine ganze Gemeinde Abschied nahm, weder ein Multi= millionär, noch ein Mittelschullehrer, sondern ein wirklicher Mann aus dem Volk gewesen sein mußte, denn dem Zug, der sich gleich einer Riesenschlange zwischen Baumgärten und See hin= durchwand, gehörte neben den Spiten der Ge= sellschaft diesmal auch eine ganz andere Men= schengattung an — die Schuldenbäuerlein, deren faltige Gesichter runzligen Winteräpfeln glichen, die alten Krauter und Wegknechte, die Spittel= brüder und die wohlgeeichten Zechkumpane, die nach seinem Sinn dachten und handelten und die darum vor allen andern seine Nächsten wa= ren. Sie grüßte er insgeheim, wie er als letzter das schattige Heiligtum am Dorfrande betrat und der Dinge harrte, die da kommen sollten.

Die Ueberraschung begann damit, daß ihn sein Nachbar zur Linken musterte, als ob er ein leuchstendes Weih trage und daß ihn jener zur Rechten in die Rippen stieß und ihm auf die Füße trat, als ob er ein ausgestopfter Läuser sei. Als Totenmesse und Orgelvortrag verklungen wasren, kam auf einmal eine große Erleuchtung über unsern totgeglaubten Helden, der irgendwospürte, daß er der ungekrönte König dieser ganzen Zeremonie sei.

Das Grab am Hügel war geschaufelt und die letzten Erdschollen kollerten auf den Sarg, als sich der Fleckenweis jäh von einer großen Men= schenmenge umringt sah: seine auffallende Aehn= lichkeit mit dem Verstorbenen mochte nur weni= gen entgangen sein. Er wurde von allen Seiten mit Fragen bestürmt, die in solchem Segen an seine Ohren prasselten, daß ihm Hören und Sehen verging. "Warum er — so er der wirkliche und fadenechte Fleckenweis — sich vor sei= nen eigenen Augen habe begraben laffen, ohne laut dagegen zu protestieren?" — "Weshalb er just an seinem "Todestag" habe heimkehren müssen?" Er mochte dieses oder jenes einwen= den, die Stimme des Volkes war stärker, und während Neugier, Schalkhaftigkeit und Wieder= sehensfreude miteinander stritten, zogen ihn Ge= meindepräsident und Dorfwachtmeister ganz sachte beiseite. Nun meldete sich aus heiterem Himmel die papierene Seite der Angelegenheit: Sankt Bürokratius zeigte seinen Bocksfuß ... Er, Peter Wander, Bürger von Buochs und Beckenried und Fleckschuster daselbst, genannt der Fleckenweis, habe zu beweisen, wo er die lange Beit über geweilt und auf welche Weise er sich durchs Leben geschlagen habe, er habe ferner zu beweisen und glaubhaft zu machen, daß er selbst der wirkliche, der wahrhaftige Fleckenweis sei und weder ein Gespenst, noch ein Konjunktur= ritter und zweifelhafter Doppelgänger; die Form dieses Beweisbescheids zu wählen, bleibe ihm unbenommen, doch dürften ihm beide nicht ver= hehlen, daß der Schein bedenklich gegen ihn spreche, da er doch soeben in mustergültiger Weise beerdigt und — versehen mit den heiligen Sakramenten — die Fahrt ins bessere Jenseits angetreten habe. Solchen Tatsachen vermöge kein Menschenmund etwas anzuhaben.

Dem Fleckenweis verschlug solche Rede den Atem. Zuerst war nur ein hilfloses Staunen in ihm, ob folder Unverfrorenheit, dann brach er in ein unbändiges Lachen aus, dem ein Un= wetter von Flüchen auf dem Fuße folgte, und das den Herren klarmachen sollte, daß sie sich geirrt hatten. Es half alles nichts, denn wer den Amtsschimmel einmal ernstlich erzürnt hat, der wird ihn weniger rasch los als eine heim= tückische Krankheit. So kam es, daß der von den Strapazen des Tages hart mitgenommene Mann zwischen beiden Amtsvertretern noch die Reise nach Stans anzutreten hatte. Wir wollen uns enthalten, weiter den Irrgärten zu folgen, durch die sich der Fleckenweis an jenem Tag zu zwängen hatte, alle Suggestivfragen anzuführen, die ihm gestellt wurden und denen seine Recht= schaffenheit die giftigsten Spitzen abbrach. Schließlich wurde ihm ein Beiftand, das heißt ein fürnehmer Vormund bestellt und er auf Zu= sehen hin entlassen, nicht ohne vorher vom Land= ammann väterlich ermahnt worden zu sein, kein zweitesmal mehr an seinem eigenen Begräbnis teilzunehmen, da die Sache dann schlimm für ihn ausgehen werde, weil es sich hier eben um eine besonders schwere Form von "Amtsmiß= brauch" handle, vom gefährlichen Spiel mit dem eigenen Tod völlig zu schweigen.

Wie ein begossener Pudel schlich der Fleckenweis vondannen, aber bald gewann seine fröhliche und angriffige Natur wieder die Oberhand, und so seierte er mit Freunden, Bekannten und Kameraden, deren er in jedem Weiler und Gehöft eine Handvoll besaß, tage- und wochenlang seine Auferstehung.

Der Mensch ist nicht zur Fröhlichkeit geboren. Drum weint sein Auge stets, so oft er heftig lacht.